

# Rundschau

STADT  
LEVERKUSEN



Auch in der CDU mehren sich nun die Bedenken zur geplanten Dhünnaue-Strategie

## „Echte“ Sanierung – ein Milliardenending

Die Lösung des Altlastenproblems Dhünnaue scheint sich wie ein schier unbezwingbarer Berg vor etlichen Kommunalpolitikern aufzutürmen – um so höher, je näher die Ausführung der Planung rückt, die die ehemalige Giftmülldeponie am Rhein in den Griff bekommen soll. Waren Rat und Verwaltung bislang davon ausgegangen, daß die Altlast mit immensen Kosten gesichert, das heißt: von oben (Oberflächenabdichtung) und von den Seiten (Spundwände) dicht verpackt werden soll, so spricht man jetzt auch von „echter“ Sanierung.

Was dazu nach heutigem Stand der Technik möglich und nötig wäre, liest sich in der Darstellung der Experten wie ein Horrorszenario sowohl im Hinblick auf die Milliarden-Kosten als auch auf den Jahrzehnte-Zeitfaktor. Ob der Rat in seiner Sitzung am kommenden Montag überhaupt eine Entscheidung zur Dhünnaue fällt, ist ebenso fraglich geworden wie ein in absehbarer Zeit realisierbarer Rheinpark oben auf der Altlast.

In der gemeinsamen Sondersitzung von Stadtentwicklungsausschuß und Bezirksvertretung I setzte sich am Montag fort, was sich jüngst im Umweltausschuß abgezeichnet hatte. In der CDU mehren sich die Bedenken gegen die bisher verfolgte Dhünnaue-Strategie. Wortführer der Union in dieser Frage ist Ratsherr Bernhard Marewski. Auf Anfrage erläuterte er seine Einstellung, die in seiner Fraktion inzwischen von mehreren geteilt werde, wie er sagte.

Das bisher verfolgte Konzept, die Altlast zu sichern, also den Giftmüll abzukapseln, solle zwar umgesetzt werden, aber – und da setzt Marewski auf den schnellen technologischen Fortschritt – dann müsse („in 10, 20 Jahren, wer weiß“) eine echte Sanierung folgen. Daß eine solche spätere Sanierung zumindest technisch nicht unmöglich sei, das ist im Ausschuß auch von den Experten bestätigt worden.

Aber wie könnte das nach heutigem Technik-Stand aussehen? Möglichkeit Nummer eins: das Auskoffern

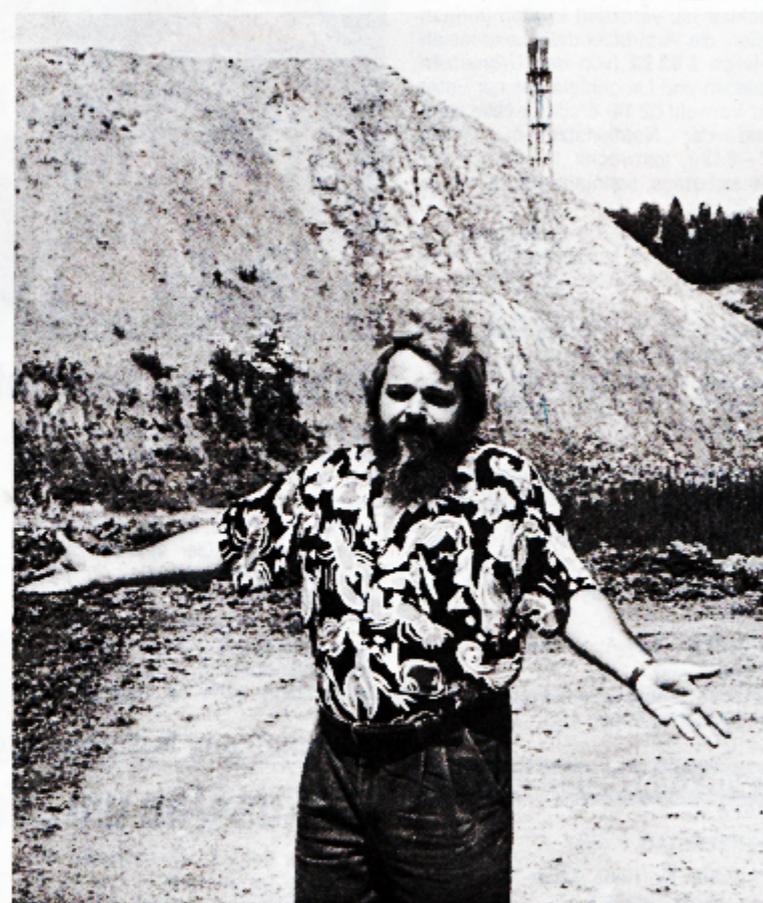
des belasteten Erdreichs. Es handelt sich im Gebiet Dhünnaue-Mitte (Nordgrenze ist die Autobahn) um drei Millionen Tonnen verseuchten Erdreichs. Selbst wenn Schwertransporter (40-Tonner) eingesetzt würden und täglich 75 Abtransporte möglich wären, müßten diese Lkw 75 000 Fahrten absolvieren, so daß das Auskoffern fünf Jahre daure.

Ganz unabhängig davon müsse erst einmal eine Sondermülldeponie geschaffen werden, hat die Verwaltung eingewandt und hinzugefügt, daß für die Anlage dieser Deponie (so man denn überhaupt einen Standort finde) ein Zeitraum von zehn Jahren vorzusehen sei. Kosten sind nicht ermittelt worden, aber in die Milliarden würden sie gehen.

Vier bis fünf Milliarden (grobe Schätzung) würde auch das Bodenwaschverfahren kosten, das aber mit bisher erprobten Anlagen alles in allem 40 Jahre dauern würde. Schließlich die Verbrennung der belasteten Erde. Dafür wären, hat die Verwaltung dargelegt, zwei neue Großanlagen nötig, und ehe die letzte Tonne verbrannt wäre, würden 33 Jahre vergehen. Kosten: mindestens 4,5 Milliarden Mark (zum Vergleich: der städtische Jahreshaushalt beläuft sich auf rund eine dreiviertel Milliarde DM). Und dann hat die Stadtverwaltung noch hinzugefügt: Es dürfe nicht vergessen werden, daß in der Dhünnaue-Nord noch einmal 3,5 Millionen Tonnen verseuchter Erde lagerten.

Was tun? – Die Stadtverwaltung und die Experten der Arbeitsgemeinschaft der Fachfirmen Björnson/Kutsch – sie planen die Oberflächen-Abdichtung – vertreten die Auffassung, mit der Abdichtung sei das Altlastenproblem zumindest für mehrere Jahrzehnte gelöst.

Die SPD vertritt ebenfalls diesen Standpunkt, und Ratsherr Rainer Meinigke übte denn auch heftige Kritik an dem von der CDU nachvollzogenen Marewski-Schwenk in dieser Angelegenheit. „Wollen Sie die Grünen jetzt links überholen?“, fragte er die Christdemokraten im



Das Dhünnaue-Problem türmt sich wie ein Berg vor Politikern auf. Hier CDU-Ratsherr Marewski vor Erdreich zur späteren Auffüllung des Geländes. Foto: ru

Ausschuß. Die scheinen in der Tat nun auf einer Linie mit den Grünen zu sein. Denn wie Brigitte von Bonin, Die Grünen, sind auch Bernhard Marewski und seine Unions-Mitstreiter zur Zeit der Auffassung: Sichern ja, aber später auch sanieren! Das hat Konsequenzen.

Zwar muß über die Abdichtungsschicht (Kunststoffolie plus Mineralschicht) unbelastetes Erdreich geschüttet und dieses auch begrünt werden. Aber der geplante Rheinpark, der sei zwar schön und gut, aber wohl nicht vertretbar, wenn man das Ausbaggern der verseuch-

ten Dhünnaue-Erde in zehn, zwanzig Jahren ernsthaft erwäge, meinten sowohl Brigitte von Bonin als auch Bernhard Marewski. Deshalb sind in der Sondersitzung am Montag weder Beschlüsse zur Sicherung der Altlast noch zur Straßen-, noch zur Rheinparkplanung gefaßt worden.

Ob es am nächsten Montag im Rat – solange sind die Entscheidungen zunächst ausgesetzt worden – eine Mehrheit gibt, das hängt ausschließlich davon ab, welche Meinung die Union sich fraktionsintern bis dahin bildet. **maB**